

Der Klemmkeil

Zeitschrift der Jugendgruppen der Sektion Hannover des DAV



IMPRESSUM:

Herausgeber : JDAV Hannover

Redaktion : Henning Böhmer
Kommandanturstr. 16
3000 Hannover 1
(V.i.S.d.P.)

Oliver Bauer
Heinrich-Heine-Str. 26
3012 Langenhagen

Claudia Hecke
Biesterstr. 15
3000 Hannover 1

Auflage : 750
Druck : Printy

Artikel, die im Klemmkeil erscheinen sollen, werden unzensiert veröffentlicht. Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Aus dem Inhalt:

- Seite: 4 Noch einmal „Klosterlachütte“
5 Stimmensplitting
6 Leidige Probleme
9 Neues vom Jth-Zeltplatz
10 Frieden und Umweltschutz
11 Apropos: „Wir Frauen“
12 Die Verfassung der S.R.G.
13 Sicherheitskreis
14 Norwegen 1982
18 Totkrank
19 Buchtip
20 Gedicht

Nachruf

Auf dem Weg zum Landesjugendleitertag in Hannover verunglückten Christine, Gernand Brinkmann und Rudi Kreuer bei einem Verkehrsunfall tödlich.

Dieser tragische Verkehrsunfall ist ein schwerer Schlag für die Angehörigen und für die Sektion Göttingen, wo die Drei gute Jugendarbeit geleistet haben.

Die gute Zusammenarbeit zwischen jungen und Älteren Jugendleitern in der Sektion Göttingen sollte uns allen ein Beispiel sein.

Wer Rudi, Christine und Gernand auf Schulungen, Tagungen und bei Jugendgruppentreffen kennengelernt hat, wird Sie sicherlich nicht vergessen.

Zum letzten Mal Klostertalhütte (Hoffentlich)

Henning Bohmer

Ort des Geschehens: Sektionentagung in Oldenburg am 6./8.5.83

Unter Punkt 6. der Tagesordnung in Oldenburg berichtete der 1. Vorsitzende des DAV, Herr Dr. März, daß sich im Fall Klostertalhütte einiges getan hätte.

Man sei nun zu der Überlegung gekommen, die Hütte im kleinsten Maß auszubauen oder sie abzureißen. Diese Wende um 180 Grad ist anfänglich ziemlich ^{auf} verständlich, aber da nun eine Kostensteigerung die Baukosten weit über 2 Millionen DM heraufschnellen läßt, die nicht abzusehen waren(?), ist die weitere Finanzierung durch den DAV in Frage gestellt.

Schön ist es, wenn man nun langsam zu dem Entschluß kommt, der eigentlich schon in Fürth gefällt werden sollte. Der DAV hätte sich viel innere und äußere Kritik erspart.

Es ist doch ziemlich widersinnig, wenn nun Dr. März die Argumente der "Kaffeehausgegner" zu seinen eigenen Vorschlägen macht, wie z.B. den Ausbau zur Selbstversorgerhütte, der in Fürth ja verworfen wurde.

Diese Hütte ist wieder ein gutes Beispiel dafür, daß das Kostenargument in zwei Richtungen wirken kann.

1. "In die Hütte ist schon so viel investiert worden und der Abriß würde zu teuer werden."

2. "So viel Geld in eine Hütte zu investieren, ohne am Ende bei der Bewirtschaftung einen Gewinn zu machen, widerspricht jeder Vernunft."

Für Dr. März ist es nun nicht mehr schwer, zu sagen: "Das Kaffeehaus, was wir nicht haben wollen", "Ich bin ja schon immer dagegen gewesen."

Für die Jugend aber, die ^{sich} so engagiert gegen den Ausbau ausgesprochen hat, ist das nur ein Zeichen, daß erst Kostenargumente kommen müssen, um den DAV umzustimmen und nicht der Ruf der Jugend, der in der Hauptversammlung so lautlos verhallte.

Warum dieser Ruf so lautlos verhallte liegt vielleicht daran, daß der "unmündigen" Jugend keine Stimmrechte in dieser Versammlung eingeräumt werden. Weit wird der Alpenverein damit nicht kommen, denn grade die oft kontroverse Meinung der Jugend darf nicht einfach unter den Tisch fallen, wie es im AV, aber auch in der Politik oft geschieht.

Die Jugend ist und wird immer nur eine Minderheit bleiben, aber

eine Minderheit, der auf jeden Fall mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Wenn die " gute demokratische Tradition des Alpenvereins" so aussieht, daß der Jugend weiterhin nicht mehr Gehör geschenkt wird, ist es an uns, diese Tradition zu verändern.

Der Alpenverein sollte ein Verein sein, in dem junge und erwachsene Menschen gemeinsam und auch gleichberechtigt für die Zukunft des Vereins, für Umweltschutz und auch Frieden eintreten sollten.

Ein Kompromiß läßt sich bestimmt zu jeder Frage finden. Die Auseinandersetzung um die Klostertalhütte hätte nicht diese Maße angenommen, wenn z.B. der Jugend der Sektion Stuttgart mehr Beachtung geschenkt worden wäre, die gegen den Ausbau ist.

Eine Parallele zur Klostertalhütte ist der Schnelle Brüter in Kalkar. Nur leider wird der noch weitergebaut und wird sicherlich auch viel teurer werden. (Geschätzte Baukosten 1968: 340 Mio. DM; 1982: 6,6 Mrd. DM)

Stimmensplitting !

H. Böhrer

Was ist das ? Es ist eine Möglichkeit der Jugend im Deutschen Alpenverein mehr Gehör zu verschaffen.

Da die JDAV von ihren Aktivitäten her im DAV unterrepräsentiert ist, wäre es erstrebenswert ihr mehr Stimmrecht in der Hauptversammlung und in anderen Entscheidungsgremien zu geben.

Das ließe sich ganz einfach machen, nämlich in dem die Stimmen, die jede Sektion in der HV hat, auf Jugendvertreter und Restvorstand aufgeteilt werden. Diese Aufteilung würde zu einer größeren Meinungsvielfalt im AV führen, die dann wiederum zu einer besseren demokratischen Meinungsbildung führt.

Hört sich gut an, aber wie in unserer Demokratie gibt es auch im AV Widerstände, wenn es um das Mitspracherecht der Jugend geht. Die Angst vor starker Politisierung, vor der ungebremssten, ungezügelten Stimme der Jugend, die alles allzu offen darstellt, jagt den Herren der Chefetage auf der Praterinsel sicherlich Angst und Schrecken ein.

Na ja in der Sektion Hannover ist es nicht so. Offenheit führt zu Meinungsvielfalt und zu einer Vorstandsarbeit, bei der die Ansichten der Jugend nicht unter den Tisch gekehrt werden.

Anderer Sektionen sollten diesem Beispiel folgen; Nach der Devise:

" Mit der Jugend, für eine gemeinsame Zukunft "

Leidige Probleme

Bei leidigen Problemen handelt es sich meist um ungelöste, unangenehme. Oder um verdrängte.

Wenn ich nun sage, daß für mich u.a. die Benutzung von Magnesia beim Klettern ein solch leidiges Problem ist, höre ich vor meinem geistigen Ohre schon bei einem Teil der Leserschaft die berühmte Klappe fallen: Magnesia? Kein Problem! Für mich ist es aber eins und zwar sowohl ein ungelöstes als auch ein unangenehmes. Und zum Verdrängen ein viel zu leidiges.

Die Ursache dafür, daß ich mich in letzter Zeit wieder mehr mit dieser Frage beschäftige war zunächst die, daß bei einer kleinen Gruppe norddeutscher Kletterer der Gebrauch von Magnesia nun offenbar doch zur Normalität gehört, obwohl ja Milan Sykora zunächst gegen diesen schier unaufhaltsamen Strom geschwommen war (siehe Alpinismus 4/80).

Zum zweiten war mir bei der Lektüre der beiden ersten Ausgaben des Sportklettermagazins "BOULDER" aufgefallen, daß offenbar auch die Redaktion des wichtigsten deutschsprachigen Sportklettermagazins dieses Problem einigermaßen gründlich verdrängt hat. Doch was macht eigentlich die Problematik aus?

Da ist zunächst einmal die Ästhetik: Unabhängig davon, ob man nun die Chalkflecken als Dreck betrachtet oder als eine Art künstlerischer Selbstverwirklichung und -verewigung (ich räume ein, daß Magnesiaspuren hoch droben im steilen Gewänd, an Stellen, die mitunter nicht einmal durch Abseilen zu erreichen sind, auch auf mich immer noch nachhaltigen Eindruck machen und mitunter auch Hochachtung für deren Anbringer erzeugen), so bleibt doch das Faktum, daß Magnesiaspuren in erster Linie Spuren sind, und zwar Spuren, die Menschen in der Natur hinterlassen, im Kleinen wie im Großen. Nun hat sich aber mittlerweile nicht nur unter Bergsteigern eine Mentalität herausgebildet, die in ihren praktischen Ausformungen bestrebt ist, keine Spuren zu hinterlassen. In den Staaten und insbesondere bei den englischen Kletterern geht diese Einstellung sogar soweit, auch keine Spuren durch Haken oder gebohrte Ringe zu hinterlassen.

Der nächste und (leider) der wichtigste Aspekt ist der der Leistung: Denn Magnesia wirkt sich ja nun einmal unmittelbar auf das Verhältnis Mensch-Fels aus, sonst würde man es wohl kaum benutzen. Es ist glaube ich auch unbestritten, daß Magnesia das Klettern - zumindest in ganz bestimmten Situationen - angenehmer macht und auch erleichtert. Und dieses "erleichtert"

ist nun der Springende Punkt: In seinem Plädoyer für das Sportklettern, (Alpinismus 11/80) schreibt Hans Diefenbach, Magnesia erleichtert die Zugarbeit um keinen Deut, es hebe lediglich den "Aquaplaningeffekt" der Finger auf. Was steckt hinter dieser Aussage, wenn man über sie einmal "physikalisch" nachdenkt? Zugarbeit erleichtern hieße, die Kraft mit der der Kletterer ziehen muß zu verringern. Das geht nur dann, wenn man das Körpergewicht des Kletterers reduziert. Da noch kein Fall bekannt geworden ist, bei dem die Anwendung von Magnesia diese reduzierende Auswirkung gehabt hätte, muß wohl die erleichternde Wirkung auf die Beseitigung des Finger-Aquaplanings zurückzuführen sein. Aquaplaning heißt beim Klettern: Verringerung der Reibung zwischen Fingern und Fels. Wenn nun aber nach den Gesetzen der schiefen Ebene eine größere Kraft senkrecht zur Belastungsfläche die Kräfte, die parallel zur Belastungsfläche wirken, verringert, dann hat Magnesia eben doch eine kraftsparende Wirkung: Die Muskelkräfte, die die Finger auf dem Griff fixieren, werden niedrig gehalten und somit für eine ökonomischere Zugarbeit verfügbar gemacht. Und das Wissen um diese Erleichterung macht ja den "beruhigenden Griff in den Beutel" nun auch zu einer Angelegenheit der Psyche des Benutzers, ähnliches gilt auch in zunehmendem Maße für die Minimierung der Sturzhöhe durch vorheriges Verkleinern der Sicherheitsabstände.

Wenn man also sagen kann, daß Magnesia das Klettern erleichtert, und die "Leichte" oder "Schwere" sich in den heißumkämpften Hundertsteln hinter der 5. .. ausdrücken, so muß man wohl folgerichtig auch sagen können, daß ein Weg, der ohne Magnesia durchstiegen wird, höhere Anforderungen an den Kletterer stellt, als wenn er mit diesem Hilfsmittel durchstiegen würde.

Doch die positiven Auswirkungen für den Benutzer sind nur die eine Seite. Die andere und "leidigere" Seite ist die der negativen Auswirkungen für den Nicht-Benutzer. Denn nach der "Bearbeitung" eines Griffes mit Magnesia entsteht an der Felsoberfläche durch die Einwirkung der Luftfeuchte ein Schmierfilm, der demjenigen, der ohne Magnesia klettert die Benutzung dieses Griffes erschwert oder unmöglich macht.

Und spätestens jetzt stößt man auf ein weiteres Problem: Immer wieder wird - übrigens auch von Magnesiabenutzern - postuliert, ein jeder möge doch nach seiner Façon selig werden. Meist bezieht man das auf die freie Wahlmöglichkeit der verschiedenen Spielformen "künstliche Kletterei, a.f., amerikanisch" (wobei freilich die Wahlmöglichkeit "künstliche Kletterei" neuerdings häufig dadurch eingeschränkt wird, daß beim Bohren von Ringen die alte Hakenanordnung verändert wird, auch so ein leidiges Problem ...).

Wenn aber das Postulat von der Freiheit der Wahlmöglichkeiten unteilbar und nicht nur eine Alibi-Phrase ist, muß es natürlich auch für die Kletterer gelten, die gewählt haben ohne Magnesia selig zu werden. Da diese Wahlmöglichkeit aber spätestens nach der fünften Magnesiabegehung nicht mehr besteht, kann logischerweise nur die Forderung an alle Magnesiabenutzer ergehen, die von ihnen begangenen Wege wieder in ihren Urzustand zu versetzen. Ich stelle mir gerade vor, mit welcher Vehemenz Freikletterer dieser Forderung Nachdruck verleihen würden, wenn sich der Hakenfreak Dirk Jansen den von ihm erstbegangenen Schulterweg in Holzen mit 8 bis 10 Haken hochschaffen würde und diese einfach stecken ließe... Wenn also Hans Diefenbach schreibt, er habe in den USA keinen noch so verschmierten Bouldergriff gesehen, der nicht mittels Drahtbürste zu reinigen gewesen wäre, kann ich nur sagen: Es gibt viel zu tun ...

Eine häufig angeführte Begründung für die Verwendung von Magnesia ist das (meist bei Kletterern der oberen drei, vier Schwierigkeitsgrade auftretende) Leiden der übermäßigen Handschweißabsonderung. Doch was bedeutet das eigentlich? Kletterer, die Handschweiß mit Chalk bekämpfen, versuchen, einen durch die Körperfunktion bedingten Nachteil durch ein Hilfsmittel auszugleichen. Demnach werden dann wohl auch in Zukunft Angstzustände mit Tranquilizern, Muskelschwäche mit Anabolika und mangelnde Reichweite mit wachstumsfördernden Hormonen bekämpft: die traurige Realität, modernen Hochleistungssports. Wo liegt denn eigentlich die Grenze zwischen den körperlichen Voraussetzungen, die wir bereit sind, in Kauf zu nehmen und denen, die wir durch irgendwelche Maßnahmen zu verändern trachten?

Eine meist von Magnesiabenutzern formulierte Forderung ist, daß man Chalk erst vom 7. Grad an aufwärts benutzen sollte. Doch wer legt da die Grenzen fest, mit welcher Begründung und vor allem mit welchem Recht? Der Spitzenmann sagt: Ich darf Magnesia an meiner Leistungsgrenze einsetzen. Dann muß das auch für jeden anderen Kletterer an seiner Leistungsgrenze gelten (zumal, wenn er auch stark schwitzt!).

Außerdem, so Hans Diefenbach, kenne er keinen Spitzenkletterer, der Wege des 7. oder 8. Schwierigkeitsgrades ohne Magnesia meistert, bzw. dessen Gebrauch verteufelt. Ich schon (z.B. magnesiafreie Begehungen der Krokodil-Talseite und der Kamel-Dachverschneidung durch Andreas Hausotter). Und warum soll es das, was es heute noch nicht gibt, nicht morgen schon geben, wenn die Spitzenkletterer vielleicht bereit sind, noch mehr zu trainieren oder selbst an der Leistungsgrenze so cool bleiben, daß sie

nicht mehr so stark schwitzen. Ich glaube die heutige Sportklet-
terbewegung beginge den gleichen Fehler wie frühere Kletterer-
generationen, wenn sie die Leistungen ihrer Spitzenleute als un-
überbietbar hinstellte. Dies bezieht sich nicht so sehr auf die
rein technische Schwierigkeit einer Kletterstelle, hier dürfte
man dem Limit tatsächlich schon recht nahe sein, sondern beson-
ders auf die Art und Weise, wie Begehungen und Erstbegehungen
durchgeführt werden. Und die Tatsache, daß "saubere" Begehungen
mehr Power verlangen als "weiße", ist doch eigentlich recht er-
freulich: Denn Schwierigkeiten zu steigern und sie in sportlich
fairer, vergleichbarer (!) und gegen sich und die Natur verant-
wortbarer Weise zu bewältigen, ist doch eins der Hauptmerkmale
des Klettersports.

Das leidige Problem Magnesia ist nur ein Indiz dafür, ob es uns
gelingt, die uns selbst gestellten Aufgaben auf die oben ge-
nannte Art und Weise zu bewältigen: Ein Indiz für den verant-
wortungsvollen Umgang mit der Natur und für die Ehrlichkeit
gegenüber uns selber.

NEUES VOM ITHZELTPLATZ

Wenn ich auf dem Ithzeltplatz bin, und mit der Spendenbüchse
und dem Kassierblock rumgehe, habe ich das Gefühl, die Leute denken
denken ich mache das aus Spaß an der Freud oder um mir 'ne
goldene Nase dran zu verdienen.

Dem ist aber nicht so !Die Leute der AG ITH kriegen für ihre
Arbeit nichts, höchstens mal einen warmen Händedruck von Paul.
Übrigens, wer nichts über die Spenden weiß, sollte sich an
den JL- Tag auf der Kansteinhütte im Herbst erinnern oder
sich den KK 3/82 Seite 5 nochmals zu Gemüte führen. Deshalb
der Tip, wenn ihr das nächstemal auf dem Ith seid und der
Kassierer von der AG ITH kommt :Behandelt ihn mal nett und
freundlich, er oder sie würde sicherlich viel lieber basseln,
als auf dem Platz rumzulaufen und zu kassieren.

FRIEDEN UND UMWELTSCHUTZ

lassen sich nicht gerne an die Wand nageln !

Zu dieser interpretationsvielfältigen Aussage bin ich in den Osterferien gekommen, als mal wieder eine völlige Umgestaltung meiner Zimmerwände nötig war. Diesmal würde jeder Besucher staunend den Mund offen behalten, da war ich mir schon sehr, sehr sicher.

Als großer Befürworter von friedlichen und umweltschützenden Botschaften (ob ich nun per pedes, fettsige Musik lauschend oder nur zuhörend dabei bin), habe ich von jeder meiner Aktivitäten ein kleines Erinnerungsstück überbehalten ; oft sind es Zeitungsausschnitte, aber auch Poster und Buttons.

Folgendes also war meine Idee: der Frieden und der Umweltschutz kommen an die Wand !

Die Gestaltung meiner aktuellen Wand hat mich einen ganzen Nachmittag gekostet, deshalb war der Ärger am nächsten Morgen umso größer, als sich mir ein schlappes, trauriges Bild bot ; mehrere Reißzwecken waren verschwunden und einige Buttons hatten sich selbständig gemacht, allerdings bei diesem Versuch auf die Nase, sprich Erde, gefallen.

Ich behob den Schaden. Doch als ich nachmittags nach Hause kam und meine Wand stolz von einer Freundin begutachten lassen wollte, glaubte ich im ersten Moment an Sabotage.

Nach einer intensiven Diskussion aber, kamen meine Freundin und ich übereinstimmend zu dem Schluß, daß man sich nicht auf die beliebte faule Haut legen darf, sondern den Frieden und dem Umweltschutz aktiv immerwieder unterstützen muß.

Frieden und Umweltschutz sind keine Modeerscheinungen, die sich nach einer gewissen Zeit an die Wand hängen lassen.

FRIEDEN UND UMWELTSCHUTZ MÜSSEN IMMER IN BEWEGUNG BLEIBEN !



APROPOS: "Wir Frauen"

4 Schritte zur Erkenntnis

1. Idee gehabt und gleich vollbracht
1.1 doch leider nicht diskutiert und nachgedacht
2. über Entrüstung zu oft gelacht
2.1 ein bißchen nachgedacht
3. nicht mehr gelacht
4. alles wieder weggemacht

PETER HAIWALD:

WÜNSCH MIR DIE WELT
in der die Völker sagen:

"WIR HABEN
ENDLICH
DEN KRIEG VERLOREN
UND
KÖNNEN IHN NICHT
WIEDERFINDEN."

WEST

MITTE

OST

NEIN DANKE?

Die angefangen haben
gegen Atomkraftwerke
anzukämpfen
die Vorrichtungen haben
damit sie nicht explodieren



haben die aufgehört
gegen Atombomben
anzukämpfen
die Vorrichtungen haben
damit sie explodieren?



• ERICH FRIED •
hat EUCH/UNS diese
Frage gestellt.

Die Verfassung der Schweinerepublik Grunzland (SRG)

Nach dem bedauerlichen Scheitern der bekannten "animal farm" haben sich erneut Tiere gegen den Menschen erhoben. In Sindelfing/Bayern wurde vor drei Jahren auf dem Gelände einer Schweinemastfarm mit angeschlossener Fleischkonservenfabrik eine demokratische Schweinerepublik ausgerufen. Anlässlich des dritten Jahrestages verkündete ein prominentes Hauptschwein (1): "Noch nie hat es soviel Freiheit für Schweine gegeben!" Es führte dies zurück auf die freiheitlich-demokratische Grunzordnung, wie sie im "Grunzgesetz", der Verfassung der SRG, festgelegt wurde. Welch ein Fortschritt! Alle Grunzrechte werden garantiert! Wir dokumentieren im Folgenden einige Auszüge aus dem "Grunzgesetz", sowie aus den "Strafgesetzen für Schweine".

Grunzgesetz

- § 1.1 Alle Schweine haben die gleichen Grunzrechte.
- § 1.2 Die Grunzrechte sind absolut unantastbar.
- § 1.3 Sie sind doch antastbar, wenn dies ein anderes Gesetz bestimmt.
- § 2.1 Jedes Schwein hat das Recht frei zu grunzen
- § 2.2 Dieses Recht ist absolut unantastbar.
- § 2.3 Ein Schwein, das gegen die freiheitlich-demokratische Grunzordnung grunzt verwirkt alle Grunzrechte.
- § 3.1 Alle Schweine sind gleich.
- § 3.2 Dies trifft für Oberschweine (2) nicht zu.
- § 4.1 Alle Schweine haben das Recht sich friedlich und ohne Waffen unter freiem Himmel zu versammeln.
- § 4.2 Wenn eine Versammlung Ober- und/oder Hauptschweinen nicht passt, wird §4.1 ungültig.
- §14.1 Alle Schweine haben ein Recht auf Eigentum.
- §14.2 Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll dem Wohl aller Schweine dienen.
- §14.3 Was Wohl aller Schweine ist bestimmen die Oberschweine.
- §22.1 Die Landesflagge ist pink
- §33.1 Die Nationalhymne hat drei Strophen.
- §33.2 Sie lauten: 1.Grunz-oink
2.Grunz-oink
3.Grunz-oink
- §33.3 Bei offiziellen Anlässen wird nur die dritte Strophe gegrunzt.

Strafgesetze für Schweine (SfS)

- § 90 Verunglimpfung der Ober/Hauptschweine: Wer öffentlich, durch Schriften oder Grunzen Ober- und/oder Hauptschweine verunglimpft, wird mit drei Jahren Suhlstrafe (3) bestraft.
- § 90a Wer öffentlich, in Schriften oder durch Grunzen
 - 1.die Schweinerepublik Grunzland oder ihre Grunzgesetze beschimpft oder böswillig verächtlich macht
 - 2.die Farbe (§22 Grunzgesetz) oder die Hymne (§33 Grunzgesetz) der Schweinerepublik Grunzland verunglimpft oder
 - 3.daran beschimpfenden Unfug verübtwird mit drei Jahren Suhlstrafe bestraft.
- § 93a Wer aggressiv gegen den Bestand der freiheitlich-demokratischen Grunzordnung grunzt, wird mit bis zu lebenslanger Suhlstrafe bestraft.



Angesichts dieser freiheitlichen Verfassung erscheint es total unverständlich, daß immer mehr junge Schweine gegen diesen Staat rebellieren. So wollen sich z.B. Schweine einfach nicht mehr schlachten lassen. Obwohl das doch die höchste Ehre für ein Schwein ist!! Gerade gestern fand wieder eine Demonstration gegen die Konservenfabrik statt. Dabei kam es auch wieder zu abscheulichen Gewalttaten: eine Fensterscheibe ging zu Bruch! Sollen doch diese Chaoten, die man ja fast nicht mehr als Schweine bezeichnen kann, doch nach drüben auf die Mastfarm nebenan gehen!

Gerald Hartung

Anmerkungen:

- (1) Hauptschweine sind die gewählten Repräsentanten der Schweine
- (2) Oberschweine sind die, denen die Konservenfabrik gehört
- (3) Suhlstrafe = Entzug der Suhlmöglichkeit

aus dem Celler Zündel Nr.3 Juni/Juli 1981

Sicherheitskreis

Das Klettern ohne Helm ist offenbar im Zunehmen begriffen. Diesen Schluß lassen jedenfalls die diesbezüglichen Unfallzahlen zu. War in den früheren Jahren jährlich nur ein Unfalltoter durch Kopfverletzung ohne Helm zu beklagen oder auch gar keiner, so sind die Unfälle im Berichtsjahr sprunghaft in die Höhe gegangen: 1982 waren es 5 tödliche und 5 schwere Unfälle durch Kopfverletzung ohne Helm.

Offenbar verfehlen die vielen heute üblichen Kletterfotos ohne Helm in Alpinzeitschriften und Katalogen nicht ihre Wirkung. Die Gründe für das derzeit übliche helmlose Klettern dürfte sowohl in der Vorbild- als auch in der Modewirkung solcher Bilder zu suchen sein. Wenn alle Alpinzeitschriften und alle Hersteller in ihren Katalogen nur mehr helmlose Kletterer zeigen - wer will da noch so rückständig sein und einen Helm tragen?

Während bei uns in Europa, beeinflusst durch das helmlose Klettern in USA, das Klettern ohne Helm zunimmt (die amerikanischen Kletterer werden vielfach als Idole hingestellt), nimmt das helmlose Klettern im Yosemite (USA) aufgrund entsprechender Unfälle laut Nationalparkverwaltung nun langsam ab.

Wenn das helmlose Klettern in Europa weiterhin zunimmt - derzeit spricht alles dafür - muß in Zukunft mit steigenden Unfallzahlen gerechnet werden.

Die Verletzungsgefahr bei Sturz oder durch Steinschlag ohne Helm ist an sich offensichtlich. Trotzdem sei noch einmal darauf hingewiesen:

Norwegen 1982

15 Uhr. Karsten und ich blicken zurück auf 1500 km Fahrt von Bremen. Vor uns, sonnenbeschienen, von Bergen verdeckt, der Jostedalsbreen, der größte Festlandsgletscher Europas, eine 486 km² große Eisfläche. Direkt vor uns ein riesiger Berg Krimskrans, der verpackt und getragen sein will: Eisschrauben auf Mäslis, Landkarten auf Puddingpulver, Wäsche auf Benzin. Kaum zu glauben, das alles in die Rucksäcke passt. Als wir loskommen, ist es schon 18 Uhr. Die Rucksäcke lassen sich erstaunlich gut tragen, obwohl sie 25 kg wiegen. Auf einer Halbinsel in einem kleinen See finden wir direkt am Ufer unseren ersten Zeltplatz. Vom Weg, der in der Karte eingezeichnet ist, findet sich kaum noch was. Wir sind auf dem 61. Breitengrad. man merkt es daran, daß ich um 23 Uhr im Zelt ohne Licht lesen kann. Am Morgen ist das Wetter schlechter als erwartet. So kommen wir erst spät hoch. Aber vor dem Aufbruch wollen noch ein Niet am Rucksack sowie ein Gummiband im Zeltgestänge repariert sein. Entlang des Sees verliert sich der Weg völlig. Durch Bäche und weglos durch Geröll steigend, gelangen wir aus der Almregion in eine kahle Wüstenei. Schnee, Geröll und hier und da ein Stückchen Moos sind von nun an unsere Begleiter, obwohl wir erst auf 1200 m Höhe sind. Nach 8 km in 3.5 h ist die heutige Tagesetappe beendet, da ein Weiterweg im Nebel auf dem für uns unbekannten Gletscher nicht ganz ungefährlich wäre. In der Nähe des Kupvatnet-Sees findet sich tatsächlich ein kark bemoostes Stück Boden fürs Zelt. Am anderen Ufer bricht ein Teil des Jostedalsbreen direkt in den See ab. leider für uns in diesem Nebel unsichtbar, nur die noch fast geschlossene Eiddecke läßt sich im Nebel erahnen. Mißmutig verkriechen wir uns in unser Zelt. Da, endlich spätabends reißt der Nebel auf und der Jostedalsbreen präsentiert sich in unwirklicher Größe und Stille in diesem Abendlicht.

Der nächste Tag sieht uns früh aufbrechen, aber das Wetter ist auch entsprechend. Der Gletscherabbruch in den See ist ca. 600 m breit und bis zu 25m hoch. Leider bricht, während wir ganz allein diese Schau-

spiel der Natur beobachten, kein Eis ab. Der Gletscher ist ein riesiges Plateau, es steigt und fällt nur ganz sanft. Die Entfernungen täuschen. Eine kleine Felsinsel, der Klubben, erscheint ganz nah in dieser klaren Luft, wir schätzen eine Viertelstunde Gehzeit. Nach einer halben Stunde sieht es noch fast genauso weit weg aus. Nach einer guten dreiviertel Stunde erreichen wir endlich die alte Felsinsel und gönnen uns eine Mittagspause. In ca. 2 km Entfernung kreuzt eine Gruppe unsere Spur, die ersten Menschen, die wir sehen, unwirklich wirken sie in dieser Landschaft. Da wir gut in Form sind, steigen wir am Nachmittag weiter und schlagen um 16 Uhr unser Zelt mitten auf dem Gletscher auf. Da der Gletscher so eben ist, bereitet die Zeltplatzsuche keinerlei Schwierigkeit. Die Hitze und die Sonne haben uns ganz schön zugesetzt, wir liegen erst einmal im Zelt im Schatten und trinken Tee. Gegen 19 Uhr erwacht dann noch einmal unser Tatendrang und wir ziehen los auf's Raudskarvfjellet. Der Gipfel ist total flach, man kann bequem drauf booken, ohne Angst haben zu müssen, dass der Ball runterfliegt. Als wir zurück kommen, wirkt das Zelt sehr klein in dieser großen Einöde. Karsten und ich lassen uns von den letzten Sonnenstrahlen bescheinen, bevor im Nordwesten die Sonne langsam untergeht. Der nächste Tag mit der technisch schwierigsten Etappe bringt natürlich schlechtes Wetter. Trotz Wolken und Sturm suchen wir uns einen Weg durch den Gletscherbruch, der den Weg auf die eigentliche Hochfläche des Jostedalsbreen vermittelt. Gegen Ende des Bruches sinkt die Wolkendecke soweit ab, daß wir nach Kompaß gehen müssen. Wir zelten nahe einer kleinen Felsinsel, auf der auch ein kleiner Teich liegt, der zur Hälfte vom Gletschereis begrenzt wird, indem wir am nächsten Tag ein erfrischendes Bad nehmen werden. Während es draußen regnet, genießen wir den Luxus in vollen Zügen und schlagen uns die Bäuche voll: Buchweizen mit Kräutersauce, Zwiebelsuppe, Flatbröd mit Schinken, Käse, Marmelade, Pudding mit Banane ("Pudding Jostedalsbreen"). Am Abend geht der Regen allmählich in Schnee über, was man am raschelnden Geräusch des Schnees am Zelt leicht feststellen kann. 15

Am Morgen hört man zunächst erst einmal nichts. Also muß es aufgehört haben zu regnen. Es ist aber neblig und wir beschließen einen Ruhetag zu machen. Das Zelt hat sich in einen Eispanzer verwandelt. Im Laufe des Tages reißt es immer mehr auf. So wird der Breenibba bestiegen, der uns mit einer überwältigenden Aussicht belohnt. Nur im Nordwesten die steile und abweisende Pyramide des Lodalskappa ist noch ein wenig höher als wir. Der Blick schweift im Osten bis Jotunheimen, im Süden grüßt Hardangervidda. Die Aussicht kann sich mit einem hohen Berggipfel messen, nur ist die Luft hier klarer und weniger dunstig. Von hier ist auch der Jostedalsgletscher gut zu überblicken, der sich etwa 30 km nach SW als Hochfläche erstreckt. So ähnlich stelle ich mir Grönland vor.

Am Morgen laufen wir endlos über die Hochfläche um eine kleine Erhebung im Gletscher zu erreichen. Das Wetter ist zunächst schön. Dann kommt Nebel auf und die Orientierung auf der Gletscherebene wird schwierig. Mit etwas Glück findet sich der Gipfel, den wir an einigen Stangen zu erkennen glauben. Laut Karte ist 300 m südlich eine kleine Felsinsel, wo wir unser Zelt aufschlagen wollen. Also stapfen wir nach Kompaß los. Bald sehen wir im Nebel einige Schatten, die sich tatsächlich als die gesuchte Felsinsel entpuppen. Das Zelt wird aufgeschlagen und auf gutes Wetter gewartet.

Der nächste Tag belohnt uns dann mit Sonne und einer tollen Fernsicht. Mit einem Gewaltmarsch von 9 Std erreichen wir das Jostedal, daß nur noch 200 m über dem Meer liegt. Das Grün um uns herum ist ganz ungewohnt und wir laben uns erstmal an diesem Anblick. Den restlichen Abend verbringen wir damit, Blaubeeren in uns zu stopfen, die es in rauen Mengen gibt. Am nächsten Tag quälen wir uns in der Mittagshitze auf der staubigen Straße dem Talende zu. Trotz Straße, die ein Fortkommen begünstigen würde, werden an diesem Tag nur 12 km bewältigt.

Die beiden letzten Tage führen noch einmal in alpine Regionen, der Weg ist gut sichtbar und begehbar, was nichtzuletzt daran liegen dürfte, das auf der Route eine Hütte steht. der letzte Zeltplatz liegt direkt auf einem kleinen Felsbuckel, von drei Seiten vom Wasser umgeben. In der letzten Nacht sehne ich mich doch ans Auto zurück, wo viele leckere Sachen auf uns warten. Die letzten km bis zum Auto werden lang und länger, ehe es dann hinter einer kleinen Biegung auf uns wartet.

Fazit: Es gibt auch noch alpine Gegenden, die nicht überlaufen sind, und wo man kaum eine Menschenseele trifft, ohne gleich aus Europa raus zu müssen.



Totkrank

Eine Wanderung durch den Harz, durch die schönen Kiefern-, Tannen-, Fichten- und Lerchenwälder lohnt sich heute immer noch. Das viele Grün, der Schatten den uns die hohen Fichten spenden und die frische Luft in diesen Wäldern, machen jede Wanderung zu einem echten Genuß. Wem fällt es da schon auf, das der Harz totkrank ist. Bei genauen Hinsehen fallen uns die nadellosen Astspitzen, der starke Pilzbefall, die umgestürzten Bäume auf, aber wer macht sich schon Gedanken über die Katastrophe die bereits über uns hereingebrochen ist. Sie ist so schleichend und kriechend hereingebrochen, daß es kaum jemand bemerkt hat. Eine Rettung des Waldes ist leider nicht in Sicht, denn die Politiker stellen wirtschaftliche Interessen immernoch vor die Interessen des Umweltschutzes. Ehe die neue Technische Anleitung Luft (TA), mit ihren langen Übergangsregelungen voll in Kraft tritt, ist es um unseren Wald geschehen, ehe nicht alle Länder in Europa etwas für die Reinerhaltung der Luft tun; ist es um unseren Wald geschehen, ehe nicht jeder Bürger einsieht, daß auch er mindestens einen finanziellen Bei-

trag zur Reinhaltung der Luft entrichten sollte, ist es um unseren Wald geschehen.

Aber nicht nur der Wald ist in Gefahr, auch Seen, Bäche und Flüsse. Ein Beispiel ist Südnorwegen, dort enthielten von 1500 Seen mit einem pH-Wert unter 4,3 "70 %" keine Fische mehr.

Viel Hoffnung bleibt nicht, denn die Menschheit ist nicht fähig, selbst ausgelöste Umweltkatastrophen wieder ins reine zu bringen.

Seht Euch den Wald gut an, damit Ihr Euren Enkeln davon erzählen könnt!





Ein Buch über das Klettern soll hier das Thema sein. Nein, ich will nicht über Luis Trenkers Erlebnisse an den schönsten Scherfenhängen der Alpen berichten, oder etwa über Messners sauerstofflose Deisterüberschreitung. Dem daran Interessierten empfehle ich die Lektüre der Memorien, wahlweise von Franz Beckenbauer oder Heinz Rühmann, er wird sich in der bekannten Umgebung bald wohlfühlen!

Vorstellen will ich die Erzählung "Bergfahrt" des Schweizer Ludwig Hohl, ein seltenes Juwel im faden Eintopf der üblichen literarischungenießbaren Bergliteratur.

Hohls Thema ist der Bergsteigende Mensch als Phänomen, mit dem komplizierten Geflecht aus z.B. Angst, Neugier oder Alltagsfrust, gemeinhin Kletterer genannt, den es in Eis und Fels treibt. Ausgangspunkt der Geschichte ist die Besteigung eines beliebigen, nicht zu leichten, Eis- drei oder viertausenders, durch zwei Kletterer, Johann und Ull. Johann ist der "Ängstliche" von beiden, bei ihm überwiegt die Liebe zu den Bergen bei weitem die Liebe zum Bersteigen, das Klettern wird für ihn zu einer spannungsgeladenen und widerspruchsvollen Tätigkeit. Ull dagegen geht im Bersteigen ganz auf. Ihn als waghalsig zu bezeichnen wäre wohl falsch, aber erklettert mit Leib und Seele, entsprechend routinierter als Johann.

Der gefährliche Gang auf die Höhen der Berge, wird für beide zum Gang ins eigene Innere. Ull und Johann geraten aus ihrer kontrastarmen und unpersönlichen Alltagswelt, der sie zu entfliehen suchen, in existenzielle Situationen, denen sie beide, auf ihre Weise, nicht gewachsen sind.

Doch jetzt genug davon, ich will ja hier das Lesen nicht vorweg nehmen, sondern gerade dazu anregen. Wer also bei Problemen des Kletterns nicht nur an Schlechtwetter, Steinschlag oder Chalkbeutel denkt, der lese dieses Buch!

P.S.: Der komplette Titel: Ludwig Hohl, Bergfahrt, Bibliothek Suhrkamp 624

RAUCHZEICHEN

Wenn ihr den letzten Baum zerstört,
Dem letzten Fluß die Klarheit nehmt,
Den letzten Wilden habt bekehrt,
Der letzte Vogel nicht mehr singt,

Die letzte Straße angekommen,
Der letzte Wald zum Parkplatz wird,
Der letzte Krieg endlich gewonnen,
Der letzte Strand mit Öl verschmiert ...

Werdet ihr erst dann einseh'n
Daß ihr euer schönes Geld
Auf der Bank nicht essen könnt
Welch Menge ihr auch nennt ...

Wenn ihr den letzten Fisch gefangen,
Die letzte Erde aufgeteilt
Die letzte Bombe hochgegangen
Die letzten Ernten sind verseucht,

Die letzte Mutter Kinder liebt,
Der letzte Mensch durch Folter stirbt,
Der letzte Gott den Segen gibt,
Der letzte Hitler für sich wirbt ...

Werdet ihr erst dann einseh'n ...

Das letzte Meer voll Abfall ist,
Die letzte Erde ausgehöhlt,
Der letzte Tanker langsam bricht,
Das letzte Paradies zerstört,

Die letzte Menschlichkeit besiegt,
Das letzte Hochhaus hoch genug,
Die letzte Lüge Beifall bringt,
Die letzte Blume fault im Krug.

Werdet ihr erst dann einseh'n ...

COCHISE
(T.:Fred Ape/M.:Fred Ape,Pit Budde)